



Als Julia de Weert zeigt Emily Dorn den moralischen Zeigefinger und gute gesangliche Qualität in der Aufführung der Landesbühne Detmold im Lessingtheater.

FOTO: STEPHAN QUERFURTH

# Turbulenzen mit vielen beschwingten Rhythmen

Die Landesbühne Detmold spielt zweimal im Lessingtheater den „Vetter aus Dingsda“.

Von Stephan Querfurth

**Wolfenbüttel.** Josef Kuhbrot ist Onkel und Vormund der bildhübschen Julia und der Ansicht, er allein wisse, was für sie gut sei. Die Operette in drei Akten ‚Der Vetter aus Dingsda‘ in einer Inszenierung der Landesbühne Detmold im Wolfenbütteler Theater ist eine dahinplätschernde Geschichte von Fehleinschätzungen und Romanzen.

Die schöne Julia ist nicht nur reich, sondern auch im heiratsfähigen Alter. Und da hat Onkel Kuhbrot nicht uneigennützig seinen Neffen August als Bräutigam im Auge, bleibe doch so Julias Geld in der Familie.

Nur: Julia denkt da an einen anderen, für den ihr Herz vor Jahren entflammt ist: Roderich, der nach Dingsda, nach Indonesien ausgewandert ist.

Der Komponist Eduard Künneke (1885-1953) hat den Stoff, aus dem mitunter Liebe gestrickt ist, in eine Operette gegossen und die Turbulenzen in beschwingten Rhythmen,

eine Prise Walzermentalität und viel Foxtrott gespiegelt.

Die 1921 geschriebene Operette greift in munterer, dennoch plätschernder Form das Erleben vieler Menschen nach dem ersten Weltkrieg auf: Unerfüllte Sehnsucht und verzehrende Liebe durch Trennungen. Geerdet aber ist diese Erfahrung in die unerreichbare Kreise des Neureichen Glimmers.

Das Bühnenbild von Markus Meyer deutet dies durch goldenen Rahmen rund um den Bühnenkasten und einen reichen Blumengarten an.

Weiter in der Story: Julia trifft einen Wanderburschen, lässt aber ihre Liebe zu ihm nicht zu, da sie sich an ihren Liebesschwur gegenüber ihrer Jugendliebe Roderich gebunden fühlt. Der unantastbare Lebenswandel der Protagonistin ist der moralische Zeigefinger für eine ganze Nation. Die Erwartung an die schauspielerische Leistung ist weit unter der gesanglichen Qualifikation angesiedelt. Dialogisiert wird aufgesetzt, förmlich und gestelzt.

Die Inszenierung von Guta Rau reicht von Esprit und Charme über Witz und Komik bis hin zur Albernheit. Die Charaktere sind überspitzt überzeichnet. Die Gesangsleistung der Schauspieler dagegen ist durchweg exzellent.

Viele Arien der Operette sind zum Schlager geworden. Gleich am Anfang das Lied ‚Onkel und Tante, ja das sind Verwandte, die die fallen einem Mädchen auf’s Gemüt...‘ gesungen von Annina Olivia Battaglia als Hannchen. Jahrzehntelang war ‚Ich bin nur ein armer Wandergesell, gute Nacht liebes Mädel, gut Nacht...‘ noch ein Hit in der frühen Bundesrepublik.

Die Schauspieler aus Detmold bringen viel schönen spießbürgerlich-komödiantischen Klamauk auf die Bühne und in den Arien einen Schmelz der beginnenden Zwanziger des vorigen Jahrhunderts.

Das Ganze aber wirkt wie ein Retro der Fünfziger Jahre. Und doch: Nahezu ausverkauftes Haus an zwei Wochenendabenden und enthusiastischer Beifall.